

Statistik des Jahres 2008

Berufliches Trainingszentrum Gütersloh

Das berufliche Trainingszentrum (BTZ) Gütersloh stellt im Jahr 2008 die teilnehmer-/teilnehmerinnenbezogenen Daten unter Berücksichtigung folgender Variablen vor:

1. Zahl und Geschlecht der Teilnehmer und Teilnehmerinnen
2. Träger der beruflichen Rehabilitation
3. Auslastung des BTZ Gütersloh
4. Alter der Rehabilitanden/Rehabilitandinnen
5. Vermittlung in Arbeit
6. Psychiatrische Diagnosen
7. Jahr der ersten Erkrankung
8. Schwerbehindertenausweis
9. Schulabschluss der Rehabilitanden/Rehabilitandinnen
10. Wohnorte
11. Finanzielle Leistungen vor der Maßnahme

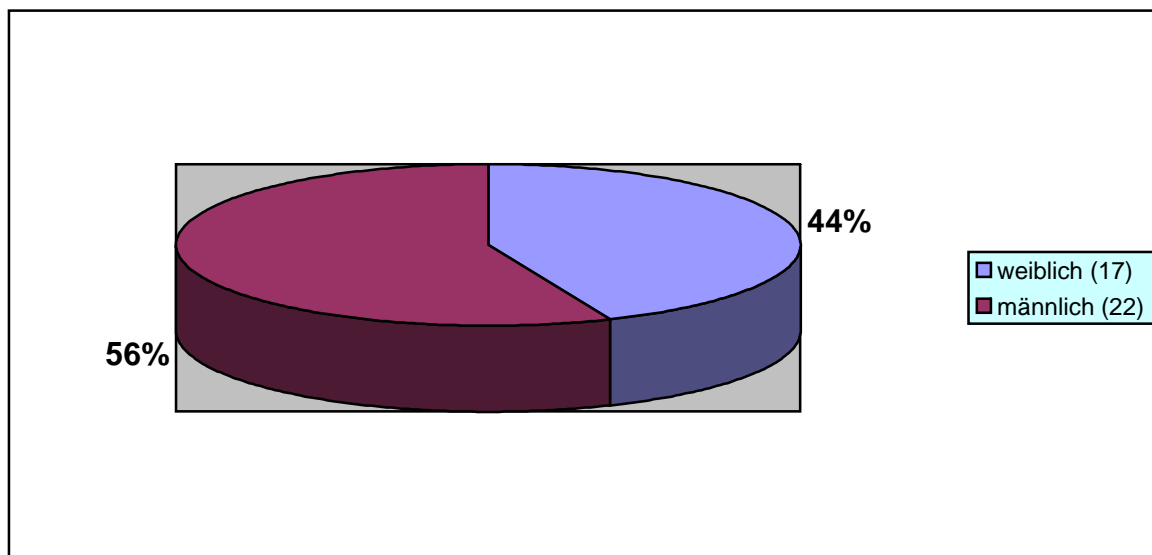
1. Zahl und Geschlecht der Maßnahmeteilnehmer und -teilnehmerinnen

39 Teilnehmer/Teilnehmerinnen wurden im Jahr 2008 aus dem beruflichen Training des BTZ Gütersloh entlassen. Sie waren unterschiedlich lange in der Maßnahme. Diese 39 Teilnehmer/Teilnehmerinnen sind regulär, weitere 15 vorzeitig ausgeschieden.

Die Möglichkeit, dass Rehabilitanden/Rehabilitandinnen mit einer chronischen psychischen Erkrankung während des beruflichen Trainings dekomensieren können, wird vom BTZ im Trainingskonzept erfasst, indem „Unterbrechern/Unterbrecherinnen“ Gelegenheit zur Wiederaufnahme nach erfolgter psychischer Stabilisierung gegeben wird. So kann in den meisten Fällen an den bereits erreichten Trainingszielen angeknüpft werden und das Training zu einem medizinisch und individuell definierten Zeitpunkt zum erfolgreichen Ende geführt werden.

Unter den 15 Abbrüchen befinden sich jedoch auch psychisch erkrankte Menschen, bei denen sich im Rahmen der beruflichen Abklärung herausgestellt hat, dass sie auf lange Sicht keine Arbeitsfähigkeit erreichen werden und alternative medizinische, therapeutische Hilfen bzw. tagesstrukturierende Maßnahmen etc. Vorrang haben. In 2008 waren das 5 Personen.

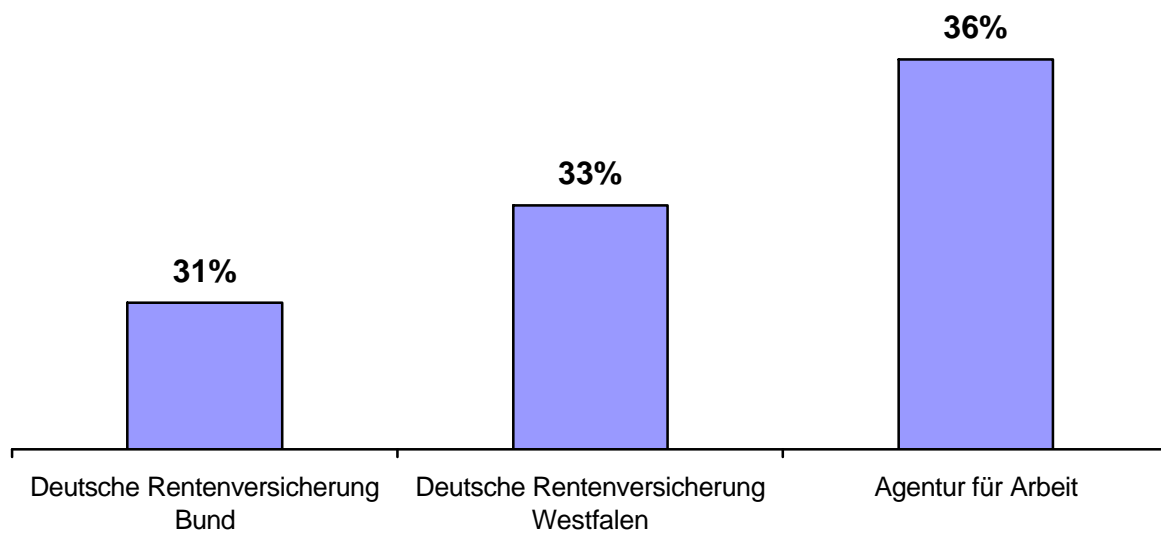
Von den 39 Absolventen/Absolventinnen waren 22 Männer und 17 Frauen.



Im Vergleich zum Vorjahr waren wieder deutlich mehr Männer als Frauen im Training.

2. Träger der Rehabilitationsmaßnahme

Von den 39 Teilnehmern/Teilnehmerinnen, die ihr berufliches Training in 2008 regulär beendeten, wurden 11 über die Arbeitsagentur Bielefeld, 1 Teilnehmer/Teilnehmerin über die Arbeitsagentur Detmold und 2 Teilnehmer/Teilnehmerinnen über die Agentur für Arbeit Ahlen zugewiesen. 12 Teilnehmer/Teilnehmerinnen wurden von der Deutschen Rentenversicherung Bund und 13 von der Deutschen Rentenversicherung Westfalen finanziert. Haupt-Kostenträger für das BTZ Gütersloh war und ist die Arbeitsagentur (Bezirksarbeitsagentur Bielefeld). In 2008 war sie allerdings nur mit 36% der Förderfälle beteiligt. Die Deutsche Rentenversicherung Westfalen belegte das BTZ mit 33%, die Deutsche Rentenversicherung Bund mit 31%.



3. Auslastung des BTZ Gütersloh

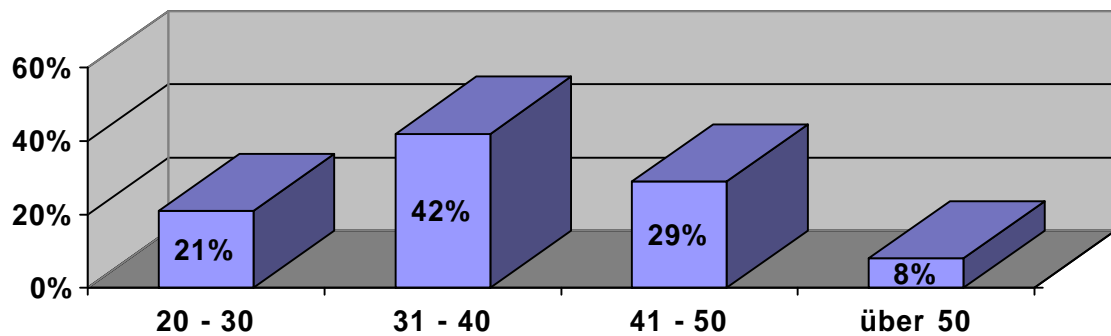
Das BTZ war -wie in den Vorjahren auch- in 2008 wieder zu 100 % voll ausgelastet. Die früher mit einer Aufnahme ins BTZ verbundenen langen Wartezeiten konnten durch die seit März 2006 neu geschaffenen Plätze im Integrationslehrgang und in der Teilzeit-Vorschaltmaßnahme in der Bielefelder Dependence des BTZ Gütersloh weitgehend abgebaut werden (bis 12 Plätze Integrationslehrgang, und bis zu 16 Plätze Teilzeit-Vorschaltmaßnahme).

Das BTZ versteht sich weiterhin als flexibel bei der Aufnahme von Teilnehmern und Teilnehmerinnen: Es bleibt auch in Zukunft bei einer laufenden Aufnahme bei Freiwerden eines Platzes und bei der Rückkehr-Option der krankheitshalber maßnahmeunterbrechenden Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Die erklärte "Niedrigschwelligkeit" (vgl. Bericht 2000) beim Zugang zum Training wird weiter erhalten bleiben.

4. Alter der Rehabilitanden/Rehabilitandinnen

20-30 Jahre	31-40 Jahre	41-50 Jahre	über 50 Jahre
10/26 %	6/15 %	19/49 %	4/10 %

Die Altersspanne zwischen eher jungen und älteren Rehabilitanden/Rehabilitandinnen war in 2008 auffallend groß. So waren in diesem Berichtszeitraum erheblich ältere Rehabilitanden/Rehabilitandinnen im BTZ: 59% der Teilnehmer/Teilnehmerinnen waren bereits älter als 40 Jahre. Andererseits waren 26% unter 30 Jahre.

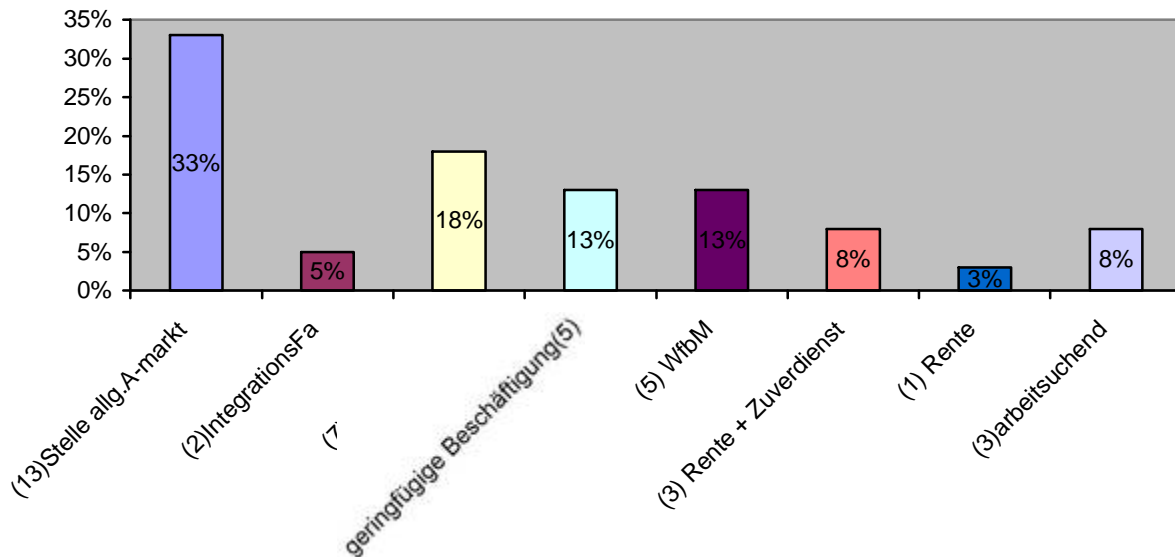


5. Vermittlungsquote in Arbeit

90 % der regulär Entlassenen konnten im Jahr 2008 in individuell passende und ihrem Leistungsvermögen angepasste Arbeit (einschließlich Zuverdienst, Umschulung, WfbM), vermittelt werden. Die Vermittlungsquote liegt somit 2008 etwas über dem Trend der Vorjahre (vgl. auch Seite 6).

Diese Zahl bezieht sich auf die regulär aus dem BTZ Entlassenen. Darüber gab es eine Rate von Unterbrechern/Unterbrecherinnen, die jedoch eine Wiederaufnahmeoption ins BTZ haben.

Vermittlungen 2008



2008 haben 13 Absolventen/Absolventinnen im Anschluss an ihre Maßnahme im BTZ eine Stelle auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt angetreten, 7 haben sich beruflich neu orientiert und absolvieren eine Umschulung, oder qualifizieren sich in ihrem Beruf weiter. 2 Absolventen/Absolventinnen erhielten Arbeitsverträge bei Integrationsfirmen, 5 fanden zunächst eine geringfügige Beschäftigung mit der Hoffnung auf einen regulären Arbeitsvertrag. Bei 3 Absolventen/Absolventinnen wurde im Maßnahmeverlauf deutlich, dass sie nur noch eingeschränkt belastbar waren, so dass sie eine Rente mit Zuverdienst anstrebten.

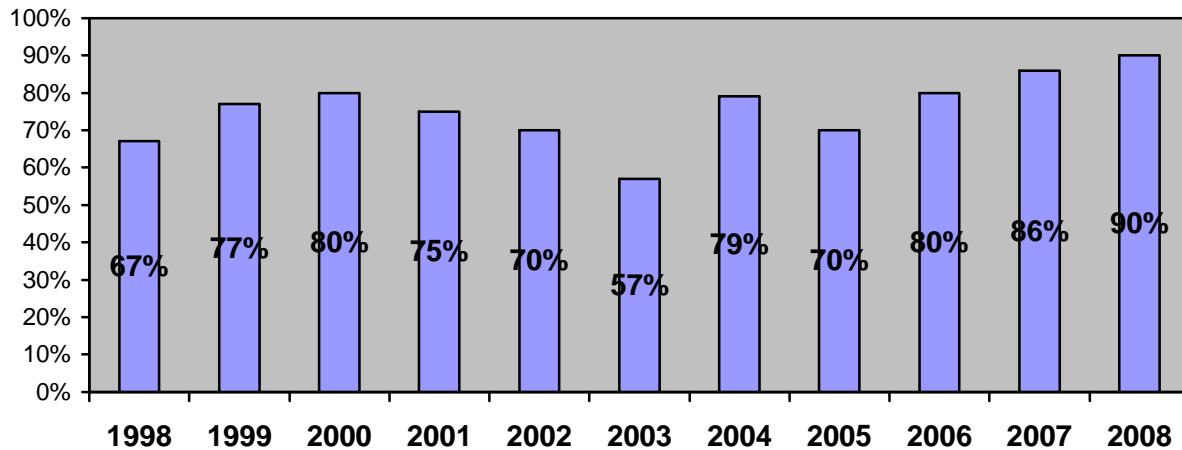
Im Vergleich zu den Vorjahren (2007=8) (2008=5) wurden weniger Rehabilitanden/Rehabilitandinnen auf Arbeitsplätze in der Werkstatt für behinderte Menschen vermittelt, davon einer auf einen ausgelagerten WfbM-Platz.

Diese Tendenz ist bedeutsam auf dem Hintergrund einer gestiegenen Zahl von Rehabilitanden/Rehabilitandinnen mit Mehrfachdiagnosen und Schwerbehindertenausweis.

Übersicht auf die Entwicklung der Vermittlungszahlen von 1998 bis 2008

Summe	1	2	3	4	5	6	7	8
erfolgreicher Vermittlungen	1.Arbeitsmarkt	Integrationsfirma	WfbM	Umschulung	Rente u. Zuverdienst	Familienarbeit	Rente o. Zuverdienst	Arbeit-suchend
1998 67%	50%	/	/	17%	/	/	5%	28%
1999 77%	55%	/	/	22%	/	/	6%	17%
2000 80%	40%	5%	30%	5%	/	/	10%	10%
2001 75%	35%	5%	15%	20%	/	/	10%	15%
2002 70%	35%	/	25%	5%	5%	/	10%	20%
2003 57%	15%	/	6%	15%	18%	3%	9%	21% +13%
2004 79%	43%	4%	7%	14%	11%	/	4%	13% +4% Reha
2005 70%	39%	4%	7%	19%	4%	/	7%	23%
2006 80%	29%+ 9% geringf. Beschäft.	/	9%	12%	21%	/	/	15%
2007 86%	24%+ 5% geringf. Beschäft.	7%	27%	18%	5%	/	7%	7%
2008 90%	33%+ 13% gerinf. Beschäft.	5%	13%	17%	8%	/	3%	8%

Die Vermittlungsquote ergibt sich durch Addition der Spalten 1 bis 5.



Berufliche Anschlussperspektiven im Berichtszeitraum waren z.B.:

- Lagerist bei einer Gütersloher Firma für Baubedarf
- Geringfügig Beschäftigte in der Altenhilfe
- Maschinenführer bei einer großen Firma für Gebäudetechnik in Bielefeld
- Zeitarbeitsfirma
- Betreuerin in einer Altentagesstätte in Gütersloh
- Produktionshelferin bei einer Gütersloher Integrationsfirma
- Rezeptions-/ Verwaltungskraft in einer Klinik in Oberhausen
- Bürokaufmann in Vollzeit bei einer sozialen Einrichtung
- Bürokaufmann im Zuverdienst bei einem Immobilienmakler
- Teilzeitstelle im Verkauf
- Elektriker in einer Gütersloher Firma für Elektrotechnik
- Lagerist bei einer Firma in Langenberg
- Qualitätssicherung in einer Firma für medizinische Hilfsmittel
- Bürohilfe bei einer öffentlichen Verwaltung
- Produktionshelferin
- PC-Montage bei einer PC-Firma

Die Umschulungen und beruflichen Weiterbildungsbereiche waren im Einzelnen:

- Ausbildung zum Heilerziehungspfleger (Lemgo) und ½ Stelle in der Wohnbetreuung behinderter Jugendlicher bei einem kirchlichen Träger in Bielefeld
- Ausbildungsplatz für Bürokommunikation in kleiner Firma für Webdesign in Gütersloh
- Umschulung zum Augenoptiker in Gütersloh
- Umschulung zur Kauffrau im Gesundheitswesen bei einem kirchlichen Träger in Bielefeld
- Überbetriebliche Umschulung zum IT-Systemadministrator in Dortmund
- Umschulung zum IT-Kaufmann bei einem kirchlichen Träger in Bielefeld
- Studienplatz für Informatik an der Universität Paderborn

Es ist bedeutsam anzumerken, dass auch in diesem Berichtszeitraum wieder Menschen mit chronischen psychischen Erkrankungen in für sie passende und leistbare Arbeit vermittelt werden konnten.

Wichtigstes Ziel ist nach wie vor die Vermittlung auf den allgemeinen bzw. Ersten Arbeitsmarkt.

Differenziert werden soll jedoch, dass jede für einen Rehabilitanden/eine Rehabilitandin passende und psychisch stabil haltende Arbeit als Erfolg gelten soll, also auch eine letztlich angemessene Anstellung auf dem „geschützten Arbeitsmarkt“.

Die arbeitssuchenden Absolventen und Absolventinnen zeichnen sich nach Absolvierung des BTZ-Trainings deutlich durch folgende Eigenschaften aus, auch dies kann als Teilerfolg gelten:

Sie sind:

- motiviert, eine Erwerbsarbeit zu finden und auszuüben
- in der Lage, sich wettbewerbsgerecht auf dem Arbeitsmarkt zu bewerben
- im Besitz aller erforderlichen Bewerbungsunterlagen
- fähig, diese Bewerbungsunterlagen ständig zu ergänzen und zu vervollkommen
- sozial-kompetent, ablehnende Bewerbungsbescheide mit Frustrationstoleranz zu bewältigen
- aktiv und zugehend, sich nachhaltig weiter zu bewerben
- methoden-kompetent, aus Ausschreibungen -einschließlich internetgestützter Medien- Stellenangebote zu akquirieren

Sie haben:

- sich klar für ein Gewerk oder eine Branche entschieden
- Klarheit über die Stellenanforderungen in ihrem Bereich
- ein weitgehend mit den Arbeitsanforderungen übereinstimmendes Selbstbild ihrer Fähigkeiten
- Ausdauer bei der Stellen-Akquise und Bewerbung
- Informationskanäle für die berufliche Weiterbildung
- Nachbetreuungskontakte zu ihren BTZ – Bezugspädagogen und -pädagoginnen
- Wettbewerbsfähigkeit um eine Arbeitsstelle auf dem "1. Arbeitsmarkt"

6. Psychiatrische Diagnosen

F 1 Suchtverhalten	10x/26%
F 2 Psychosen	8x/21%
F3 Depressionen	26x/66%
F 4 Angststörungen	13x/33%
F 4 Posttraumatisches Belastungssyndrom	4x/10%
F 4 Anpassungsstörungen	6x/15%
F 6 Persönlichkeitsstörungen (z.B. Borderline)	6x/15%

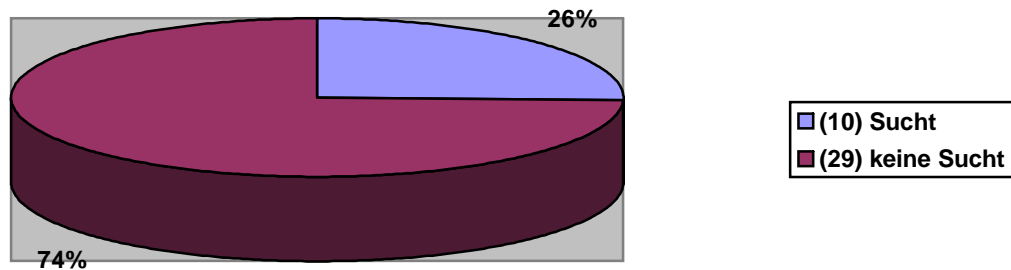
(Die Diagnosen basieren wesentlich auf Selbstauskünften der Teilnehmer/Teilnehmerinnen)

Diese psychiatrischen Diagnosen treten in Kombinationen auf. Das heißt, 22 Absolventen/Absolventinnen verfügen über mindestens 2 psychiatrische Diagnosen. Hinzu kommen in 15 Fällen chronische körperliche Leiden.

Im Berichtszeitraum bleibt festzuhalten, dass depressive Leidensformen am meisten vertreten waren (66%), gefolgt von Störungen aus dem F 4 - Diagnose-Bereich. Psychotische Formen waren mit 21% vertreten, Persönlichkeitsstörungen mit 15%.

Die Teilnehmer/Teilnehmerinnen waren, wie in den Vorjahren, chronifiziert psychisch erkrankte Menschen mit mindestens 2-3 Krankheitsschüben. Viele psychiatrische Diagnosen waren gepaart mit einer zweiten psychiatrischen Diagnose und/oder einer Suchtproblematik (Doppeldiagnose). Viele Teilnehmer/Teilnehmerinnen hatten zudem auch noch eine dritte (oft somatische oder psychosomatische) Diagnose.

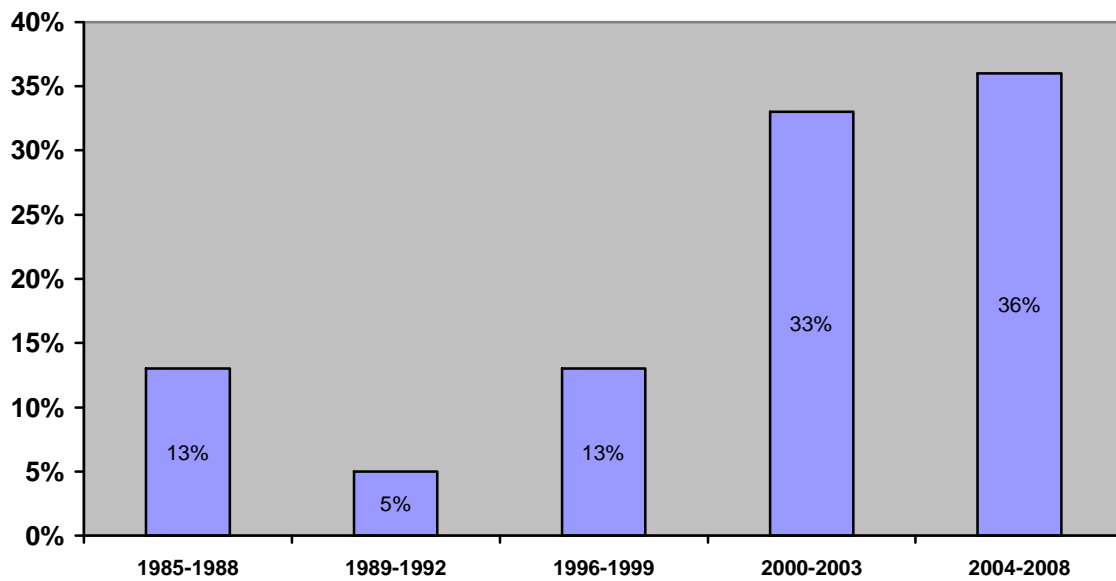
Sucht



Bei jedem/jeder 4. Teilnehmer/Teilnehmerin war eine Suchterkrankung ein zusätzliches Problem. Nach dem BTZ-Konzept sind akute suchstoffbezogene Süchte zwar ein Ausschlusskriterium, dennoch traten immer wieder unterschiedliche Suchtformen als Begleiter einer psychiatrischen Diagnose auf: von der (ehemaligen) Alkohol- bzw. Drogenabhängigkeit bis hin zu Verhaltenssüchten wie z.B. Essstörungen und Spielsucht etc. (Doppeldiagnosen).

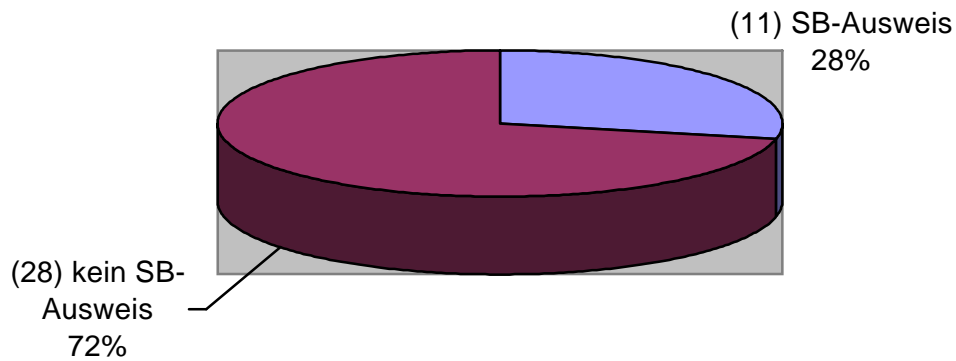
7. Jahr der ersten Erkrankung

1985-1988	1989-1992	1996-1999	2000-2003	2004-2008	Jahr
5/13%	2/5%	5/13%	13/33%	14/36%	Personen



In dieser Statistik wird einmal mehr der hohe Grad der Chronifizierung des seelischen Leidens der Absolventen und Absolventinnen deutlich, die schon 5-12 Jahre seelisch erkrankt waren (insgesamt 46%). Die Leidensperiode reicht in 7 Fällen (insgesamt bei 18%) schon 20 bis 23 Jahre zurück.

8. Anteil von Absolventen/Absolventinnen mit Schwerbehindertenausweis



In 2008 hatte jeder/jede 4. Rehabilitand/Rehabilitandin einen Schwerbehindertenausweis.

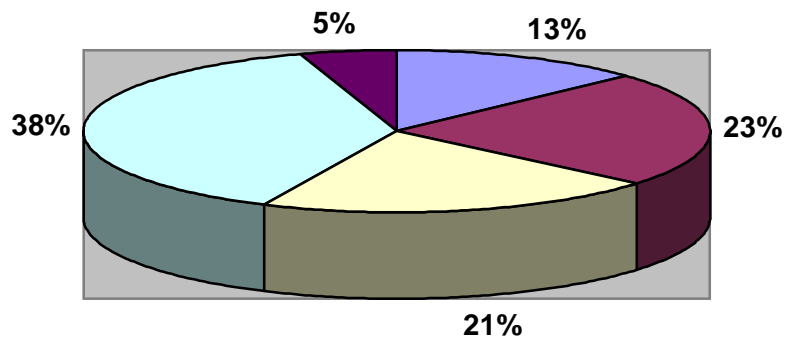
Die Tabelle zeigt einen hohen Anteil (11 Teilnehmer/Teilnehmerinnen) von Rehabilitanden/Rehabilitandinnen mit Schwerbehinderten-Eigenschaft.

Mögliche Gründe dafür sind Mehrfachdiagnosen und Chronifizierungen. So hatten 2008 neben der psychischen Erkrankung 26 % eine zusätzliche Suchtproblematik und sogar 38% darüber hinaus teilweise gravierende körperliche Einschränkungen. Diese Zahlen beziehen sich nur auf die 39 regulär Entlassenen, zählte man die 15 Abbrüche hinzu wäre der Prozentsatz von Mehrfacherkrankungen noch wesentlich höher.

9. Schulabschluss der Rehabilitanden/Rehabilitandinnen

Abitur	Fachhochschulreife	Mittlere Reife	Hauptschule	Sonderschule
5/(13%)	9/(23%)	8/(21%)	15/(38%)	2/(5%)

In diesem Berichtszeitraum gab es vergleichsweise weniger Rehabilitanden und Rehabilitandinnen mit einem hohen Schulabschluss: Abitur mit 13%, Fachhochschulreife mit 23% und Mittlere Reife mit 21%. Eine verhältnismäßig große Gruppe von Rehabilitanden und Rehabilitandinnen verfügte lediglich über einen Hauptschulabschluss mit 38% oder einen Sonderschulabschluss mit 5%.



■ (5) Abitur ■ (9) Fachhochschulreife ■ (8) Mittlere Reife ■ (15) Hauptschule ■ (2) Sonderschule

10. Berufsausbildungsabschluss

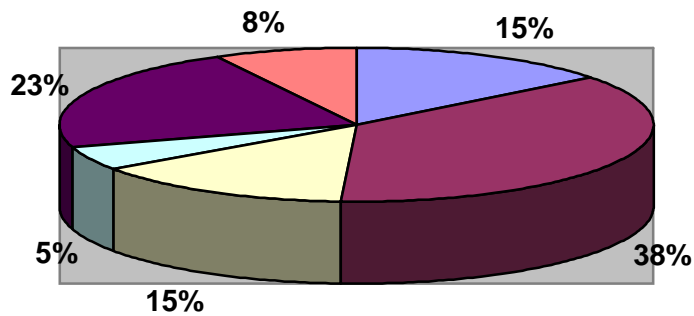
Im Einzelnen hatten die Rehabilitanden/Rehabilitandinnen Berufsqualifikationen aus folgenden Bereichen, wobei auch einige über Doppelqualifikationen verfügten:

Soziale-, pflegerische- und Gesundheitsberufe	6 Nennungen	15%
gewerbl.-techn./handwerkliche Berufe	15 Nennungen	38%
Kaufmännische Berufe	6 Nennungen	15%
Akademiker	2 Nennungen	5%
Studienabbrecher	3 Nennungen	8%
Keine abgeschl. Ausbildung/ Aushilfsarbeiter	9 Nennungen	23%

69% der Absolventen und Absolventinnen hatten einen Ausbildungsabschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf oder einen akademischen Grad erworben (*diese Zahl ergibt sich unter Berücksichtigung der Doppelqualifikationen, nicht durch Addition der Prozentzahlen in der Übersicht*), 31% der 39 Teilnehmer/Teilnehmerinnen hatten keine abgeschlossene Berufsausbildung.

Dies ist eine im Vergleich zu den Vorjahren recht hohe Steigerung der unqualifizierten Teilnehmer/Teilnehmerinnen.

In diesem Berichtszeitraum waren die Rehabilitanden und Rehabilitandinnen aus dem Bereich gewerblich- technischer und handwerklicher Berufe mit 38% wieder am stärksten vertreten, gefolgt von den kaufmännischen und Berufen im Sozial- und Gesundheitswesen mit 30%.

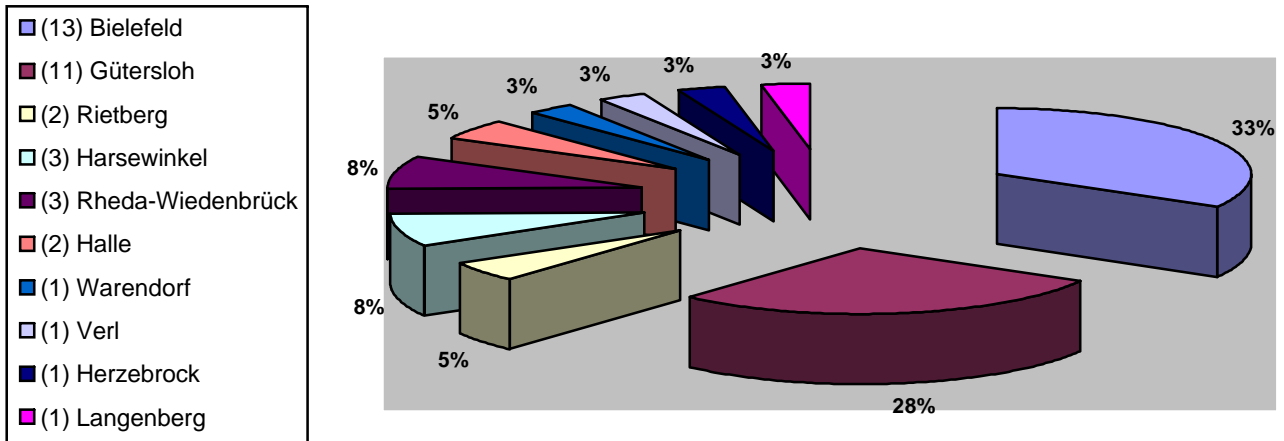


■ Gesundh./Pfl. ■ Handwerk □ Kaufm. □ Akademiker ■ kein Beruf/Stud. Abgebr. ■ Studienabbrecher

Die Berufs-Qualifikationen der Rehabilitanden und Rehabilitandinnen im Einzelnen:

- * Kaufmann/Kauffrau: Industriekaufmann, Steuerfachangestellte, Bürokauffrau, Einzelhandelskaufmann, Bürogehilfin, Qualitätssicherungsfachfrau
- * Gesundheit/Pflege: Krankenpfleger, Krankenschwester, Altenpfleger/in, Erzieher/in, Kosmetikerin
- * Handwerk/Gewerbe: Zerspanungsmechaniker, Landmaschinenmechaniker, Hochbaufacharbeiter, Bauschlosser, Elektrotechniker, Holzbearbeitungsmechaniker, Technischer Zeichner
- * Akademiker: Krankenpflegestudium, Lehramt, Diplom-Biologie
- * Sonstige Berufe: Konditoreifachverkäuferin, Müllergeselle, Glasbläser, Fotografin, Buchbinder, Dachdecker, Tankwart, Informationsassistent Software Technologie, Holzbildhauer, Kraftfahrer, Fernschreiberin, Fleischereifachverkäuferin

11. Wohnorte der Rehabilitanden

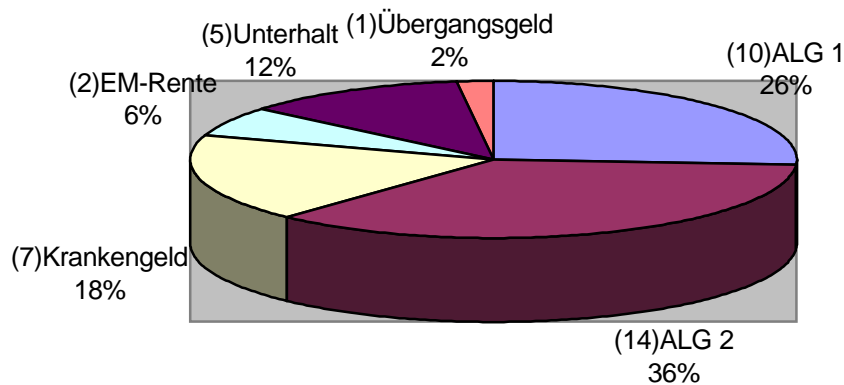


Ein Großteil der Teilnehmer/Teilnehmerinnen kam, nach wie vor, aus dem Bielefelder Stadtgebiet mit 33%, der Stadt Gütersloh mit 28% und aus dem Kreisgebiet Gütersloh mit 33%. Das Einzugsgebiet des BTZs Gütersloh hat sich in 2008 punktuell etwas erweitert, 6% der Teilnehmer/Teilnehmerinnen kamen aus Warendorf und Langenberg.

12. Finanzieller Status vor der Maßnahme

Alle 39 Absolventen und Absolventinnen waren vor Eintritt in die BTZ-Maßnahme erwerbslos. Sie bezogen Leistungen nach unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen:

Übergangsgeld	1 Teilnehmer/Teilnehmerinnen	2 %
ALG 1	10 Teilnehmer/Teilnehmerinnen	26 %
ALG 2	14 Teilnehmer/Teilnehmerinnen	36 %
Krankengeld	7 Teilnehmer/Teilnehmerinnen	18 %
Unterhalt	5 Teilnehmer/Teilnehmerinnen	12 %
EM-Rente	2 Teilnehmer/Teilnehmerinnen	6 %



■ (10)ALG 1 ■ (14)ALG 2 ■ (7)Krankengeld ■ (2)EM-Rente ■ (5)Unterhalt ■ (1)Übergangsgeld

Abschließende Zusammenfassung:

Der Anteil der männlichen Rehabilitanden war 2008 wesentlich höher als der der Frauen.

Die Alterstruktur hat sich gegenüber den Vorjahren erheblich verschoben: 59% der Teilnehmer/Teilnehmerinnen waren über 40 Jahre alt, 26% hingegen unter 30 Jahre. Im Mittelfeld (31-40) waren lediglich 6 Teilnehmer/Teilnehmerinnen.

Die Kostenträgeranteile an der Rehabilitationsförderung veränderten sich in 2008, der Anteil der Arbeitsagentur nahm etwas ab auf 36% (2007: 49%), der Anteil der Deutschen Rentenversicherung Westfalen blieb annähernd gleich 33% (gegenüber 36%: in 2007), der Anteil der Deutschen Rentenversicherung Bund nahm deutlich zu auf 31% (gegenüber 15% in 2007).

Die Auslastung des BTZ war wie in allen Vorjahren konstant 100%.

Die Vermittlungserfolge in Arbeit lagen 2008 bei 90% der regulär Entlassenen. Sie konnten in für sie passende und gesundheitsstabilisierende Arbeit vermittelt werden.

Die arbeitssuchenden Absolventen und Absolventinnen verwirklichten als realisierte Teilziele des BTZ-Trainings die Herstellung ihrer Arbeitsfähigkeit, die Wettbewerbsfähigkeit und Bewerbungsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt und hohe soziale und methodische Kompetenzen.

Bei den psychiatrischen Diagnosen waren die depressiven Störungen vorherrschend, gefolgt von den Angst- und den psychotischen Störungen. Es gab viele psychiatrische Mehrfachdiagnosen. Darüber hinaus wurden Suchterkrankungen, das höhere Lebensalter vieler Rehabilitanden/Rehabilitandinnen und schwerwiegende somatische Erkrankungen statistisch erfasst, da sie zunehmende multikomplexe Vermittlungshemmnisse darstellen.

Einmal mehr ist die lange und chronisch verlaufende Krankheitszeit der Rehabilitanden und Rehabilitandinnen zu erwähnen: in 2008 hatte jeder/jede Zweite der Absolventen und Absolventinnen eine 4 bis 10jährige Leidensgeschichte, jede/jeder Vierte noch eine deutlich längere.

Zwei Drittel der Rehabilitanden und Rehabilitandinnen waren beruflich qualifiziert. Auffällig jedoch, das im Berichtszeitraum die Quote der Unqualifizierten mit 31% sehr hoch war.

Im 2008 war ein Drittel (36%) der Rehabilitanden und Rehabilitandinnen auf Arbeitslosengeld 2 (ALG II) angewiesen, ein Viertel (24%) auf Arbeitslosengeld 1 (ALG I) angewiesen. Jeder fünfte der Rehabilitanden/-Rehabilitandinnen lebte vom Krankengeld, dagegen waren die Anteile von ÜBG, Rente und familiärem Unterhalt vergleichsweise gering.

Die Wohnorte der regulär Entlassenen sind 2008 erfasst worden, um die Anteile der Stadt Bielefeld und des Kreises Gütersloh bei der Belegung des Kolping BTZ zu erfassen. In 2008 wurde aus der Stadt Gütersloh plus Kreisgebiet (61%) und aus der Stadt Bielefeld (33%) belegt.

März 2009

Rolf Haug-Benien